

Ein Funken Hoffnung

Mose, der Mann, der die Israeliten befreit hat, der Meere teilen konnte, Wasser aus einem Stein hervorzauberte und mit Gott sprechen durfte. Mose, der sein Volk geführt und geleitet hat, auf den sich alle verlassen haben, der ihr Hirte und Führer in der dunklen Zeit war– Mose ist tot. Er führte sein Volk bis an den Rand des gelobten, des sehnlichst erwartenden Landes, einen Blick darf er noch auf die zukünftige Heimat werden und geht dann zu Gott.

So endet das letzte Buch Mose, mit seinem Tod. Doch wer soll nun ins gelobte Land führen, wer ist nun der, der die Zügel in der Hand halten soll und alles richtig machen muss, für sich, für das Volk, für Gott?

Josua, ein kleiner Kundschafter, ein Niemand, ein Unbedeutender, einer wie Jeder, einer wie Du und Ich.

Er steht nun auf der Klippe, auf der Mose einst stand und sieht auf das Land, das er in Besitz nehmen soll, sieht auf die Aufgabe, die vor ihm liegt undund verzweifelt.

Er, ein kleiner Mensch vor dieser großen Aufgabe, er, ein unwichtiger Mensch vor dieser wichtigen Verantwortung, er, ein unwissender Mensch, vor dieser ungewissen Zukunft. Er verzweifelt und traut es sich nicht zu, traut sich nicht zu, allein die Aufgabe, die vor ihm liegt, zu denken; geschweige, dass er sich zutraut, sie zu bewältigen.

Und Gott? Gott sieht zu, sieht den kleinen Josua in seiner Verzweiflung, auf dem Boden sitzend, den Kopf in die Hände vergraben, sieht die Tränen, die ihm über das Gesicht rollen, hört sein leises Schluchzen.

Und Gott? Er kann Josua die Aufgabe nicht abnehmen, er kann sie ihm nicht leichter machen, er kann ihn nicht nach Hause schicken und sagen, dann halt kein gelobtes Land, dann halt hier. Gott weiß, dass es Josua für all das, was kommt braucht, dass nur er allein diese Aufgabe bewältigen kann. Und kann er ihn auch nicht befreien, so tut Gott was er immer tut, er findet die richtigen Worte:

„Sei getrost und unverzagt. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, bin mit dir in allem, was du tun wirst.“

Worte, die sanft die Tränen wegwischen. Worte, die den Händen wieder Kraft geben, Worte, die den Rücken gerade machen und die Hoffnung ins Herz geben.

Wenn wir auf der Klippe stehen und auf die Aufgaben sehen, die das Leben vor uns ausbreitet, auf das blicken, was die Zukunft von uns erwartet. Wenn es uns dann die Knie weicher werden lässt, und wir zusammensacken, den Kopf in die Hände fallen lassen und die Tränen beginnen über unsere Wangen zu laufen, dann tut Gott was er schon immer getan hat. Er kann uns die Aufgabe nicht abnehmen, er kann sie uns nicht leichter machen, er kann ihn nicht nach Hause schicken und sagen, dann halt nicht. Dann tut Gott was er immer tut, er findet die richtigen Worte:

„Sei getrost und unverzagt. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, bin mit dir in allem, was du tun wirst.“

Blieben Sie behütet und in Gottes Hand bewahrt.

